

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Der Herr mit dem Blick. (Schluß)

Nach dem Tagebuch einer Berlinerin von Käthe Schnitzer.

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück, schloß die Augen halb und begann mit den Fingern der Rechten auf den Knädeln der Linken zu trommeln. Auffallend schöne Hände übrigens, die bei ihrer nervösen Bewegung nicht das geringste Geräusch verursachten.

„Ich fing meine Geschichte an. Von dem „Herrn mit dem Blick“. Als dieses Wort fiel, sah er mich mit träumerischem Lächeln an und murmelte:

„Der Herr mit dem Blick... Sehr fein... sehr charakteristisch... Man sieht den Menschen ordentlich vor sich.“

„Und spielen tut er auch“, sagte ich. „Ganz entsetzlich spielt er.“

„Das ist ja alles mögliche und vervollständig das Bild. Aber, bitte, meine Gnädige, fahren Sie ruhig fort!“

Er nahm seine frühere Stellung wieder ein und hörte anscheinend mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Bis die Klingel am Fernsprecher schrillte.

„Hier Detlef Knaut... Savohl, diese Nummer habe ich... So so, vom Automaten... (Eine Pause) Hallo!... Ach, Sie sind's, Peppermint? Was ist denn los?... (Längere Pause) Was sagen Sie?... Nicht möglich... (Pause) Wenn es nur keine Finte war... (Nach einer weiteren Pause, scharf) Na, hören Sie mal, Sie fallen auch auf jeden Trick hinein... Ach was, ich sage Ihnen ja, es war eine Finte... (Ironisch) Beruhigen Sie sich nur... Das Unglück ist nicht so groß. Und kommen Sie jetzt schleunigst her... Für den ersten Bericht reicht Ihr Material vollständig aus... Beileben Sie sich aber 'n bißchen!“

„Verzeihung, meine Gnädige“, wandte er sich an mich, indem er den Hörer anhängte. „Sie sehen, man hat so seine kleinen Verdrißlichkeiten im Beruf... Selbst die besten Angestellten haben einmal ihren schlechten Tag und machen einen Schnitzer nach dem anderen... Alles müßte man allein besorgen.“

Er sah recht böse aus.

„Aber Ihren Fall nehme ich persönlich in die Hand“, sagte er wieder liebenswürdig, „schon weil er so ganz eigenartig zu liegen scheint.“

Er drückte einen roten Knopf am Telefon nieder.

„Wir werden nicht mehr gestört werden.“ Als ich fertig war, erhob er sich und ging, die Hände auf dem Rücken, eine tiefe Falte zwischen den zusammengezogenen Brauen, einige Male auf und ab, um dann vor mir stehen zu bleiben.

„Nun, meine Gnädige“, sagte er leichthin, „mein erster Eindruck ist, daß dieser unheimliche Mensch Ihnen nicht gerade ans Leben will. So weit dürfen Sie ganz beruhigt sein... Ich sehe mit dem größten Vergnügen, daß Sie lächeln. Eine Weisheit solcher Art mußten Sie nicht erst von mir erfahren, nicht wahr?... (Ich nicke energisch)... Es kann sich demnach nur um zwei Möglichkeiten

handeln“, fuhr er eindringlich fort. „Entweder ist Ihr Herr mit dem Blick ein Mann, den eine rasende Leidenschaft zu Ihnen erfasst hat... Nun, Sie brauchen nicht gleich den Kopf zu schütteln, meine Gnädige“, unterbrach er sich, „oder aber — und das ist wahrscheinlicher! — es läßt Sie jemand, der ein Interesse daran hat, händig beobachten!“

„Mich?“ rief ich erschreckt und stand haltig auf. „Mich?... Beobachten?... Das halte ich für ganz

„Nun, denken Sie ein bißchen nach! Für einen kleinen Anhaltspunkt wäre ich immerhin dankbar...“

„Ich dachte wirklich nach... Maßlose Eifer sucht... das hörte sich eigentlich sehr hübsch an... Nein, das war völlig ausgeschlossen... Wie hätte mich mein armer Hans durch solches Mißtrauen gekränkt, nie... Mein guter „heimlicher“ Bräutigam... Und, dachte ich weiter, so eine Menge Geld. Und Hans' ständige Beobachtung kostet doch

„Ach, du lieber Gott! Weisnah hätte ich aufgelacht...“

„Nein, Herr Direktor, ich kann keinen Anhaltspunkt finden. Die Sache wird mir nur immer rätselhafter...“

„In diesem Augenblick klopfte es leise an der Tür des Nebenimmers. Sie öffneten sich ein wenig, und in der Spalte wurde ein Männerkopf sichtbar.“

„Ich erschrak so, daß ich einen Schrei ausstieß. Im Nu war der Kopf wieder verschwunden...“

„Was ist denn?...“

„Ich bin ja selbst in Ihrem Bureau nicht sicher!“ rief ich zitternd. „Der Mann, der eben die Tür da geöffnet und hier hineingesehen hat...“

„Was ist denn mit diesem Menschen?“ fragte er verblüfft.

„Dieser Mann ist der Herr mit dem Blick!“

„Was?...“ Mit einem Sprung war er an der Tür, riß sie auf und blickte in den Raum.

„Ach, Sie sind's wieder, Peppermint?“ sagte er unwillig. „Haben Sie eben zu mir hineingesehen?“

„Savoll, Herr Direktor“, antwortete eine tiefe, melancholische Stimme.

„Nichts als lauter Schwupper machen Sie heute, mein Lieber!“ fuhr er ihn an. „Nun warten Sie aber gefälligst hier, bis Sie gerufen werden, Peppermint!“

„Lies die gepostete Tür ins Schloß fallen und wandte sich wieder an mich.“

„Eine Sinnestäuschung, meine Gnädige... Die ich mir aus Ihrer erregten Stimmung wohl erklären kann... Aber der Mann da nebenan ist wirklich nur ein Angefallener von mir... ein völlig harmloses Männchen... Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Knaut setzte sich wieder an den Schreibtisch.

„Er sieht aber dem Herrn mit dem Blick auffallend ähnlich“, sagte ich, mißtrauisch um mich schauend. „Ich hätte schwören mögen...“

„Sie haben doch selbst an“ unterbrach er mich sanft, „daß jener Mensch entsetzlich schiele... Nicht wahr?... Nun Peppermint schielt nicht! Das wäre mir sicher nicht entgangen.“

Das Gesicht des Herrn Knaut hatte einen merkwürdigen Ausdruck angenommen. Als denke er sehr angestrengt nach. So in sich, nach innen hinein. Dann erhoben sich seine Züge mit einem Male.

„Na, ja“, sagte er mit einem zerkerten Lächeln, „es gibt in der Tat ganz komische Ähnlichkeiten. Uebrigens... er heftete seinen Blick so scharf auf meine Schulbe, daß ich meine Füße unwillkürlich zurückzog — „übrigens, meine Gnädige, Sie haben heute schon ein Auto benutzt, nicht?“



Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh †

ausgeschlossen. Wer sollte auch ein Interesse haben...?“

„Das zu ergründen, dürfte eben meine Aufgabe sein“, erwiderte er ernst. „Beruhigen Sie sich nur!“

Aber das gelang mir nicht. Ich war zu aufgeregt, ich glaube sogar, daß ich Mühe hatte, meine Tränen zu unterdrücken.

„Sie selbst haben also keinen Verdacht, wer Sie in dieser Weise belästigt... Vielleicht... vielleicht...“

Er trat nahe an mich heran und dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern... „Vielleicht... aus... Eifersucht?... So etwas kommt nämlich vor, sogar täglich, das dürfen Sie mir schon glauben...“ Er lächelte.

an“ unterbrach er mich sanft, „daß jener Mensch entsetzlich schiele... Nicht wahr?... Nun Peppermint schielt nicht! Das wäre mir sicher nicht entgangen.“

Das Gesicht des Herrn Knaut hatte einen merkwürdigen Ausdruck angenommen. Als denke er sehr angestrengt nach. So in sich, nach innen hinein. Dann erhoben sich seine Züge mit einem Male.

„Na, ja“, sagte er mit einem zerkerten Lächeln, „es gibt in der Tat ganz komische Ähnlichkeiten. Uebrigens... er heftete seinen Blick so scharf auf meine Schulbe, daß ich meine Füße unwillkürlich zurückzog — „übrigens, meine Gnädige, Sie haben heute schon ein Auto benutzt, nicht?“



Frau E. Snesina.

Es kam so unerwartet heraus, daß ich in Verwirrung geriet. Was wollte er mit dieser Bemerkung? Woher wußte er? . . . „Allerdings“, antwortete ich mit dem Gefühl einer peinlichen Bekommenheit, faßte mich jedoch schnell. „Ist es für meine Sache von irgendwelcher Wichtigkeit, daß Sie dies erfahren?“

„Das ist es! . . . Vielleicht“, setzte er leise hinzu.

„Schön . . . Ich bin heute morgen meinem Verfolger in einem Auto entwischte und freute mich unsagbar darüber.“

„Das kann ich verstehen“, lächelte er und sah mich freundlich an. „Und . . . nun muß ich notgedrungen etwas berühren, was wir zunächst unerörtert lassen wollten . . . Sie wohnen Trautenaufstraße im Hause Nummer 87 B. . . nicht wahr?“

Ich schnellte färmlich von meinem Stuhl auf. Bekremdet erschreckt, faßungslos mit mir . . . Das finde ich unerhört!“

„Ueber seine Miene flog ein Schatten. „Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Sie nur zu kennen . . . glaube. Aber da Sie es bestätigen . . . Nun, meine Gnädige,



Frau Stoltshewa.

es tut mir leid . . . und das ist keine leere Lebensart . . . außerordentlich leid, Ihnen sagen zu müssen, daß ich mich Ihrer Angelegenheit nicht annehmen kann. Fragen Sie mich nicht nach dem Grunde. Ich müßte mich auf mein Berufsgeheimnis berufen.“

Ich war sprachlos und stand wie erstarrt da. Auch Herr Knaus schwieg und spielte verlegen mit dem Deckel eines Altenheftes. Endlich brachte ich weinend heraus:

„Allerdings muß ich Sie fragen . . . Es geht doch nicht, daß Sie mich in solcher Angst nach Hause schicken. Die Rätsel, die Umruhe, in die ich ohne jede Schuld verstrickt



Cathya Stoyanova-Verilla.

„Sie bleiben dabei“, entgegnete er ärgerlich, „daß Sie nicht Frau Noeland sind . . .“

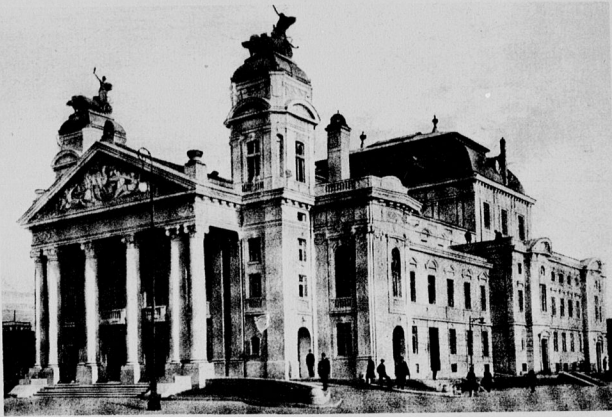
„Ich bin so frei . . . Und mache Ihnen einen Vorschlag.“

„Bitte . . . Soweit mein Berufsgeheimnis nicht in Frage kommt . . .“

„Es kommt nicht in Frage. Lassen Sie mich mit der Wohnung des Rechtsanwalts Noeland verbinden . . . Wenn ich — das heißt — wenn Frau Noeland nicht zu Hause ist, will ich alles zugeben, was Sie wollen, und ohne weitere Frage von dannen gehen. Und Sie dürfen mich sogar weiter beobachten lassen . . .“

Annelise Noeland war zu Hause. Aus meinem Gespräche mit ihr, das er mit belauschen konnte, entnahm Herr Knaus, daß keine Finte im Spiele war. Daneben auch, daß ich der Freundin meldete, ihr Rat, mich an Detektiv Knaus zu wenden, sei vortrefflich gewesen. Ich wäre auch bereits von dem „Herrn mit dem Blick“ endgültig erlöst.

„Und mich haben Sie vor einer grenzenlosen Dummheit bewahrt“, sagte Herr Knaus, indem er mir die Hand küßte. „Mehr noch:



**Das Nationaltheater in Sofia und seine hervorragendsten Mitglieder.**

werde . . . Herr Knaus!“ . . . Möglich wurde mir meine Lage klar. Ich schlug mit meinen zu Fäusten gehalten Händen kräftig auf den Schreibtisch auf und rief:

„Dann sind Sie es also, der mich in so schmählicher Weise beobachten läßt wie eine Verbrecherin, und das harmlose Männchen, das da im Nebenzimmer lauert, ist Ihr Helfershelfer! . . . Und das mit dem Auto . . . jetzt verhebe ich . . . das ist Ihnen vorhin telephoniert worden von Ihrem Peppermint!“ Er zuckte die Schultern.

„Ich muß jede Auskunft verweigern . . . Wie gesagt, es tut mir aufrichtig leid . . .“

„Und dabei“, fuhr ich empört fort, „bin ich von einer Dame zu Ihnen geschickt, die Sie kennen müssen . . . Von meiner Freundin Frau Rechtsanwält Noeland . . .“

„Frau Rechtsanwält Noeland“, murmelte er und sah mich mit großen Augen an, die jetzt etwas dünn dreinschaute. Lächelte dann ganz komisch und ging an die Tür.

„Peppermint, kommen Sie mal rein!“

Er trat ein. Mein Herr mit dem Blick! Unverkennbar! Und ich kann mir nicht helfen, er schielte wirklich. Nicht viel, aber doch . . . Stand stramm wie ein Soldat.

„Kennen Sie diese Dame, Peppermint?“ fragte Herr Knaus. — „Jawohl, Herr Direktor!“

„Nennen Sie ihren Namen, Peppermint!“

Er richtete seinen Blick auf mich und antwortete:

„Frau Rechtsanwält Noeland, Trautenaufstraße 87 B.“

Ich lachte auf.

„Es ist gut, Peppermint, Sie können gehen.“

„Nun, gnädige Frau?“ sagte Herr Knaus spöttisch.

Ich war mit einem Male guter Laune.

„Es ist also meine arme Freundin Frau Rechtsanwält Noeland, die beobachtet wird . . . oder vielmehr beobachtet werden soll?“



Ivan N. Bulupe als Mephisto.



Herr Raschagref in „Hamlet“.

vor einer Katastrophe, in die mich mein Peppermint, dieses Schaf, beinahe gestürzt hätte. Heute sollte der Bericht über die arme Dame an Herrn Doktor Noeland abgehen.

„Wie?“ rief ich in grenzenloser Ueber- raschung, „Der Noeland läßt vom Felde aus seine Frau über- wachen?“

Es wurde still im Zimmer.

„Sagte ich Noeland?“ fragte der Detektiv vertlegen.

„Das wollte ich nicht, das durfte ich nicht! . . . Nun, Sie werden es bei sich bewahren, nicht wahr? . . . (Ich nickte ernsthaft.) Es handelt sich doch um Ihre Freundin . . . Der Noeland ist fürchtbar eifersüchtig . . .“

„Und da ich beobachtet wurde, mag wohl allerlei in Ihrem Bericht stehen, was diese Eifersucht noch mehr ent- flammt hätte“, sagte ich vorwurfsvoll.

Er nahm die Mappe, mit deren Deckel er vorhin ge- spielt hatte.

„Allerdings . . . Zum Beispiel hier . . . traf gegen Abend in der Kaffeestube mit einem jungen Unterarzt zu- sammen. Sehr herzliche Begrüßung. Dieß sich dann von ihm auf der Lauensteinstraße begleiten. Zur Omnibus bis Prager Platz. Unterarzt mit nach Hause — — Drei Gedankenstriche — — Konnte Rückkehr des Unter- arztes nicht abwarten —“

„Schredlich!“ rief ich in tieffter Entrüstung, lachte dann aber wie toll.

„Der verdächtige Unterarzt hat die Ehre, mein Herr Bruder zu sein . . .“

„Und Sie selbst heißen Fräulein Hedwig Neumann . . . Bitte wundern Sie sich nicht über meine Allwissenheit: sie ist, wie Sie leider gemerkt haben, nicht weit her . . . Sie können nämlich in dem Bericht ebenfalls vor. Als Be- gleiterin der Frau Noeland . . . Hier, sehen Sie . . .“



Unsere erfolgreichen U-Boot- Kommandanten: Kapitänleutnant Otto Herfing. Franz Otto Koch.



Generaloberst v. Klud Rudolf Dührkoop. ist in den Ruhestand getreten.



Unsere erfolgreichen U-Boot- Kommandanten: Kapitänleutnant v. Arnaud de la Perrière. R. L. G.

Weg zu mir ge- funden haben . . . Das wäre ein schwe- res Unglück ge- worden. Nicht aus- zudenken! Bei der Eifersucht des Herrn Rechtsanwalts . . . Aber das kommt davon, wenn man sich nicht selbst um jede Kleinigkeit küm- mern kann . . . Eine so einfache Sache . . . tatsäch- lich Anfängerarbeit.“

Wir schieden schließlich als gute Freunde.

Was für einen Bericht Herr Rechts- anwalt Noeland in sein polnisches Nest bekommen hat, weiß ich nicht. Leben- falls nicht über meinen Lebenslauf. Aber wenn er wieder- kommt, werde ich ihn schon ins Gebet nehmen.

Meine Freundin Annelise aber hat von der Sache nichts erfahren. Soll es auch nicht. Wozu? Das Briefe- schreiben an ihren Herrn Gemahl nimmt ihre ganze Zeit in Anspruch, wenn sie nicht gerade nach allerlei guten Dingen sucht, die als Feldpostpaket für ihn dienen können.

Aber eines ereignete sich, daß sie in Erfahrung setzte. Acht Tage nach meiner Befreiung von dem „Herrn mit dem Blut“ erhielt ich einen sehr hübsch geschriebenen Brief von Herrn Detlev Krausz:

Einen . . . nein, wirklich . . . einen richtiggehenden Veriratsantrag. Mit heiterem Unterton . . . weil ich ja doch schon in seine Geschäftsgeheimnisse eingeweiht sei . . . Und er hätte auch nichts dagegen, wenn ich meine geschätzte Kraft in den Dienst seines Unternehmens stelle . . .

Ich lehnte „mit unendlichen Bedauern“ ab. Das war es, was Annelise Noeland wunderte.

Verkleinerung

Des Liebchens Anteil sah der Hans — Im Park gemäch- lich sich ergehen; — Er sahste Mut, trat vor ihn hin, — Um seinen Segen zu ersehen. — Doch jener runzelte die Stirn, — Wies auf Blaublümlein mit der Hand: — „hängst dem du eine Silbe an, — Ist meine Antwort dir bekannt.“

Nur daß Peppermint, dieser Querkopf, dessen Detektiv- laufbahn ein etwas plötzliches Ende nehmen wird, daß dieser Mensch Ihre Freundin für Sie, gnädiges Fräulein, gehalten hat, und umgekehrt . . . Es ist ja ein wahres Glück, fuhr er mit herzlicher Wärme fort, „daß Sie den

Advertisement for Cognac Macholl München. Features a bottle of Cognac Macholl München with a label that reads 'Cognac MACHOLL MÜNCHEN' and 'DEUTSCHER COGNAC GOLD'. The background has large letters 'MACHOLL' and 'COGNAC' with decorative grapevines.

Advertisement for Waldorf-Astoria Zigarette. Features a decorative wreath with a crown at the top and the text 'Waldorf-Astoria Zigarette' in a stylized font. There are several circular medals or seals around the text.

**Rästelauflage.**

Jüngst fragt' ich die folgenden sechs Primaner — R. Maech, R. Kilde, Emil Banner, — Gerd Frege, M. Kenge und Leo Wihn, für welchen Beruf sie best. erklähren; — Und drauf die Antwort der jungen Herrn: — Wir folgen unserm Kismet, unserm Stern, — Weil unser Name, richtig verfaßt, — je einen deutschen Mater enthält " A. J. W.

**Verfälschungsrästel.**

Ich nahm ein Spiel, das altbekannt, — Und 'nen Skanton im Schweizerland, — Flocht' mein-ander leicht sie nur; — Nun liegt es in Kleinasiens Flur! — Doch dieser Ort — hier sei's veründelt — Sich auch im Ballantland findet! M. R. — n.

**Schüttelreim.**

Den Landmann packt' ne R. — 10 —, — Wenn man auf feinen W — r —, G. G.



Rüdesheimer 1916: Die Weintese am Rhein.

Conrad Hünich phot.

**Rästelrästel.**

Im Rästelworte lat er eivig lesen; — So mancher an sein großes Wissen glaubte, — Und war doch schließlich weiter nichts gewesen — Als nur das Wort, dem man drei Zeichen taubte. R. D.

Auflösungen der Rästel aus der vorigen Nummer.

Scharade: Eier, Bier. Schüttelreim: Leben acht, eben acht. Bestelrästel: Aus Vaterland, aus leure, schließlich dich an. Gleichklang: Umhängen.

**Schluss des redaktionellen Teils.** Alle Rechte an sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten inhaltlichen Inhalt vorbehalten. Copyright 26. Oktober 1916 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Anzeigen: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einwendungen an die Redaktion, deren Abänderung gewünscht wird, ist ein konstanter und adressierter Briefumschlag beizulegen.





# FORMA

## BÜSTENHALTER ges. gesch.

(Aus Baumwoll-Seiden-Trikot)

verleiht die denkbar idealste Figur,  
gibt dem Körper Eleganz und Anmut.

*Für jede Mode und jedes Kleid passend.*

Verkauf in allen besseren Sortiments- u. Spezial-Geschäften.

Alleinige Fabrikanten: Rosenberg & Hertz, Cöln.  
Grosvertretung für Berlin: Max Reinberg W30, Gleditschstr. 42.

STAATS-  QUELLE

# Für Haustrinkturen!



**bei Sicht, Harnsäure, Zucker,  
Nieren-, Blasenleiden u. s. w.**

Man befrage  
den Hausarzt

Lieferatur durch die Brunneninspektion  
in Fachingen (Reg. Bezirk Wiesbaden)



## Kola-Dultz zur Gehirn- und Nervenregung



Stimmung, Denken, Tätigkeit sowie jede Bewegung des Körpers sind abhängig vom Gehirn; Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, Nervenschwäche und allgemeine Körperschwäche sind Zeichen mangelnder Lebenskraft. Wollen Sie sich munter fühlen, mit klarem Kopf und kräftigem Gedächtnis, wollen Sie Arbeit und Strapazen als Vergnügen empfinden, so nehmen Sie Kola-Dultz. Es

**bringt Lebenslust und Tatkraft**

die Erfolg und Glück verbürgen.

Nehmen Sie Kola-Dultz eine Zeitlang täglich, es wird Ihre Nerven erfrischen, Unlust wird verschwinden, und unter seinem Einfluss werden Sie von Unternehmungslust erfüllt sein.

Kola-Dultz wird empfohlen von ärztlichen Autoritäten aus aller Welt und als Anregungsmittel angewendet in Krankenhäusern und Nervensanatorien.

**Verlangen Sie Kola-Dultz umsonst!**

Jetzt bietet sich Ihnen eine Gelegenheit, Ihre Nervenkraft zu beleben. Schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse und ich sende Ihnen sofort und portofrei eine Probe Kola-Dultz, gross genug, um Ihnen gut zu tun und Sie in die Lage zu versetzen, seine wundervolle Kraft zu würdigen.

Wenn es Ihnen gefällt, können Sie mehr bestellen. Schreiben sie aber sofort, ehe Sie es vergessen!

**Max Dultz, Berlin SO 33, Nr. 697.**